

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Pătru, Alina
Title: "Religion in Rumänien heute"

Published in: Der Balkan: Religion Gesellschaft und Kultur
Innsbruck, Wien: Tyrolia-Verl.
Year: 2011
Pages: 59 - 75
ISBN: 978-3-7022-3080-7

The article is used with permission of [Tyrolia-Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Religion in Rumänien heute

Alina Pătru

Das Thema dieses Beitrages sind die vielfältigen Prozesse im Bezug auf Kirche und Religion, die sich im heutigen Rumänien abspielen. Darüber hinaus möchte ich diese Prozesse in einen historisch-politischen Kontext einbetten und sie somit verständlicher machen. Rumänien ist meine ‚erste Heimat‘ und ich möchte dieses Land den Lesenden näher bringen. Aufgrund meines Doktoratsstudium in Graz wohnte ich längere Zeit in Österreich. Auch dieses Land ist mir lieb geworden und ich betrachte es als meine ‚zweite Heimat‘.

1. Das Balkanland Rumänien?

Der Balkan ist eine Gegend, die bis vor wenigen Jahren für viele Menschen gar nicht existierte oder gänzlich uninteressant war. Der Eiserner Vorhang riss Europa entzwei und behinderte den Informationsaustausch in sehr hohem Maße. Heute hat sich die Situation geändert und man kann mit Freude und Dankbarkeit feststellen, dass auch auf der westlichen Seite das Interesse für die Kultur des östlichen Teils Europas von Jahr zu Jahr zunimmt. Exkursionen in die Balkanländer werden nun von den meisten Reisebüros angeboten, in den Medien ist diese Gegend viel präsenter und sie wird jetzt auch positiv dargestellt. Außerdem bewirkt die wirtschaftliche Expansion ein steigendes Interesse an diesen Ländern. Gehört Rumänien jedoch überhaupt zum Balkan?

In meiner Schulzeit habe ich gelernt, dass sich der Balkan nördlich bis zur Donau streckt. Die Donau sei daher die nördliche Grenze der balkanischen Halbinsel. Das Gebiet Rumäniens befindet sich aber zu ca. 90 Prozent nördlich der Donau – lediglich der kleine Landstreifen Dobrukscha, begrenzt von der Donau im Westen und Norden und vom Schwarzen Meer im Osten, macht davon eine Ausnahme. Infolgedessen kann Rumänien meiner Meinung nach rein geographisch nicht als Balkan-zugehörig angesehen werden. Auch kulturell unterscheidet sich Rumänien von den so genannten ‚Balkanländern‘. Diese haben als gemeinsames Merkmal,

dass sie Teil des Osmanischen Reiches waren, im 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts ihre Selbständigkeit errungen haben und somit als Nationalstaaten auf der Landkarte erschienen sind. Sie teilen also ein Stück gemeinsamer Geschichte und diese Geschichte bedingt auch ihre heutige Situation. Rumänien hatte aber ein anderes Los. Die drei rumänischen Fürstentümer Moldau, Walachei und Siebenbürgen waren nie Teil des Osmanischen Reiches, sie zahlten nur Tribut an die Hohe Pforte. Obwohl von den Türken abhängig, haben diese Länder jährlich mit hohen Summen ihre Autonomie erkauft, bis das inzwischen vereinte Land Rumänien 1878 die volle Selbständigkeit erreichen durfte.¹

Rumänien betrachtet sich selbst als ein Land an der Grenze von mehreren Großreichen. Schon in der Antike lag das Gebiet nahe an der Grenze zwischen dem Oströmischen und dem Weströmischen Reich. Im Mittelalter befanden sich die rumänischen Fürstentümer zwischen den Osmanen, Ungarn und Polen; sie schlossen immer wieder Allianzen mit der einen oder anderen Großmacht, um sich gegen einer anderen zu verteidigen. Später befand sich das rumänische Gebiet zwischen den Osmanen, den Habsburgern und Russland. Heute ist Rumänien ein Grenzgebiet der Europäischen Union, das sich unlängst noch unter russischer Einflussphäre befand. Ein Land dazwischen also, ein Land zwischen Großmächten, das immer wieder herausgefordert ist, sich in der gegebenen Konjunktur zu positionieren. Ein Land, das zugleich auch verschiedenen kulturellen Einflüssen ausgesetzt ist, und welches diese Einflüsse verarbeiten und integrieren musste. So kristallisiert sich das Profil eines Volkes heraus, welches sich im 19. Jahrhundert aufgrund von Gemeinsamkeiten in der Sprache, der religiösen Ausübung und der Weltanschauung als Nation definiert, dem es aber zugleich bewusst wird, dass es eine Brückenfunktion übernehmen und aufgrund seiner Komplexität auch vermitteln und zum interkulturellen Dialog beitragen kann. Zwischen wem? Zwischen der ‚balkanischen‘ Kultur, in dessen unmittelbaren Nähe und Wechselbeziehung Rumänien sich entwickelt hat, und der westeuropäischen Kultur, zu der es aufgrund seiner romanischen Sprache, aber auch der ungarischen und österreichischen Prägung einiger seiner Gebiete gehört. Im

1 Eine Darstellung der Geschichte Rumäniens in deutscher Sprache ist z. B.: Djuvara, Neagu: Kurze Geschichte der Rumänen, Sibiu: Monumenta 2006.

weiteren Sinne geht es um eine Vermittlung zwischen Osten und Westen, zwischen dem Morgenland und dem Abendland als kulturelle und zivilisatorische Typologien. Rumänien hat mit beiden etwas gemeinsam, weil in diesem Land all diese Einflüsse vorhanden sind und man hier seit Jahrhunderten mit ihnen umgegangen ist. Diese Brückenfunktion betonen wir immer wieder, wenn es darum geht, unsere Identität innerhalb Europas zu definieren.

In Rumänien wird eine romanische Sprache gesprochen, in der die Mehrheit der Wörter und grammatischen Strukturen lateinischen Ursprungs sind. Rumänien ist das einzige lateinische Land in Osteuropa, umgeben von einem ‚Meer von Slawen‘. Somit sind die Rumänen auch das einzige lateinische Volk, das der Ostkirche, der orthodoxen Kirche angehört. Durch die romanische Sprache und durch die lateinische Prägung haben die Rumänen also eine stärkere Fähigkeit, sich der westeuropäischen Kultur zu öffnen, und durch die orthodoxe Zugehörigkeit die Möglichkeit, diese Form des Christentums dem Westen zugänglich zu machen und einen substanziellen interchristlichen Dialog einzugehen. Dass diese Vermittlung tatsächlich stattfindet, spürt man zum Beispiel in der Ökumene. Unter den orthodoxen Ländern ist Rumänien ein Vorreiter in der Ökumene, der sich nicht nur durch die Verdienste vieler markanter ökumenischer Persönlichkeiten bekannt gemacht,² sondern auch durch die Tatsache, dass hier Ökumene stärker als in anderen Ländern als Teil des Alltags integriert ist und in der Regel problemlos gelebt wird. So sind wir mitten im Thema dieses Beitrages angelangt, weil ich weiterhin über die religiöse Situation in ihrer heutigen Ausprägung berichten werde.

2. Die religiöse Situation in Rumänien

Über 86 Prozent der EinwohnerInnen Rumäniens sind rumänisch-orthodox. Gemäß dem 2006 verabschiedeten Kultusgesetz gibt es aber achtzehn staatlich anerkannte Kirchen und Religionsgemeinschaften im Land. Die Liste enthält folgende Einträge: „Biserica Ortodoxă Română, Episcopia Ortodoxă Sărbă de Timișoara, Biserica Romano-Catolică, Biserica Română Unită cu Roma, Greco-Catolică, Arhiepiscopia Bisericii

2 Beispielsweise nenne ich Dumitru Stăniloae, Antonie Plămădeală, Daniel Ciobotea, Ion Bria, Viorel Ioniță und Ioan Sauca.

Armene, Biserica Creștină Rusă de Rit Vechi din România, Biserica Reformată din România, Biserica Evanghelică C. A. din România, Biserica Evanghelică Lutherană din România, Biserica Unitariană din Transilvania, Uniunea Bisericilor Creștine Baptiste din România, Biserica Creștină după Evanghelie din România – Uniunea Bisericilor Creștine după Evanghelie din România, Biserica Evanghelică Română, Uniunea Penticostală – Biserica lui Dumnezeu Apostolică din România, Biserica Creștină Adventistă de Ziua a Șaptea din România, Federația Comunităților Evreiești din România, Cultul Musulman, Organizația Religioasă Martorii lui Iehova³

Gemäß der Volkszählung 2002 sind 86,7 Prozent orthodox; 4,7 Prozent römisch-katholisch; 0,9 Prozent uniert (griechisch-katholisch); 7,2 Prozent gehören den Kirchen der Reformation an; 0,3 Prozent Muslime; unter 0,1 Prozent Juden und etwa 0,1 Prozent Konfessionslose oder Atheisten.⁴

Keine dieser Kirchen und Religionsgemeinschaften hat gemäß dem Kultusgesetz eine Sonderstellung. Eine staatliche Religion oder eine Nationalkirche gibt es in Rumänien nicht. Der Staat ist allen Kirchen gegenüber neutral und unterstützt sie alle auch finanziell, indem er einen Teil der Gehälter der kirchlichen Angestellten bezahlt. Die Kirchen werden vom Staat gefördert, und zwar entsprechend der Anzahl ihrer Gläubigen

3 „Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, das Serbisch-Orthodoxe Bistum von Timișoara [Temeschburg], die Römisch-Katholische Kirche, die mit Rom unierte Rumänische Kirche [oder die griechisch-katholische Kirche], das Erzbistum der Armenischen Kirche, die Russische Christliche Kirche der Altgläubigen oder Altritualisten in Rumänien [die sich im 17. Jh. von der großen Russisch-Orthodoxen Kirche wegen Fragen der kirchlichen Praxis getrennt hat], die Reformierte Kirche in Rumänien, die Evangelische Kirche A. B. [Augsburger Bekenntnis] in Rumänien, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rumänien, die Unitarische Kirche in Siebenbürgen, die Vereinigung der Christlich-Baptistischen Kirchen in Rumänien, die Vereinigung der Christlichen Kirchen nach oder gemäß dem Evangelium in Rumänien, die Evangelische Kirche in Rumänien, die Vereinigung der Pfingstler oder die Apostolische Kirche Gottes in Rumänien, die Christlich-Adventistische Kirche des 7. Tages in Rumänien, der Bund der Jüdischen Gemeinden in Rumänien, der islamische Kultus und die religiöse Organisation ‚Die Zeugen Jehovas‘.“

Legea nr. 489/2006 privind libertatea religioasă și regimul cultelor din România (Das Gesetz Nr. 489/2006 über die religiöse Freiheit und den Status der Kulte in Rumänien), auf www.crestinism-ortodox.ro/TEXTE/LegeaCultelor-Nr_489-2006.pdf [zuletzt aufgerufen am 08.03.10].

4 Vgl. <http://www.recensamant.ro/datepr/tbl6.html> [zuletzt aufgerufen am 11.03.10].

und ihres ‚Wohlstands‘: ärmere Kirchen werden stärker subventioniert als reiche. Auch die Kriterien der staatlichen Anerkennung sind einfach. Eine Religionsgemeinschaft muss seit zwölf Jahren registriert sein, mindestens 0,1 Prozent der Bevölkerung Rumäniens ausmachen (d. h. bei einer Gesamtbevölkerung von 21.698.181 EinwohnerInnen etwa 21.700 Mitglieder haben) und aus ihren Statuten muss ableitbar sein, dass sie nicht gewalttätig ist.

Obwohl all diese Kirchen anerkannt werden, wird in der Gesellschaft zwischen den historischen und den jüngeren Kirchen unterschieden. Die letzteren gibt es erst seit kurzem in Rumänien. Zu den historischen Kirchen gehören die orthodoxen Kirchen, die römisch-katholische und die griechisch-katholische, die Lutheraner, die Reformierten und die Unitarianer. Diese haben eine größere Stabilität der Anzahl ihrer Mitglieder und der organisatorischen Strukturen; auch ihre gesellschaftliche Akzeptanz ist größer. Diese Stabilität erlaubt es ihnen, die Ökumene auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene voranzutreiben. Ihre stabile Identität befähigt sie, sich im interkonfessionellen Dialog zu beteiligen und sich bei verschiedenen Veranstaltungen als Kirche auszudrücken. Zu den neuen Kirchen zählt man die Baptisten, die Pfingstler, die Adventisten und die unterschiedlichen evangelikalen Gruppierungen. Die neuen Kirchen, die oft erst seit einigen Jahrzehnten in mehreren Gegenden des Landes präsent sind, besitzen diese Stabilität noch nicht. Viele ihrer Gläubigen haben noch den anfänglichen Enthusiasmus, der zur Psychologie von Neukonvertiten gehört. Als Gemeinschaften sind sie noch dabei, ihre Identität durch Abgrenzung zu definieren. Sie sind gar nicht oder nur sehr gering ökumenisch engagiert und werden manchmal wegen ihrer missionarischen Methoden der Proselytenmacherei beschuldigt.

Die historischen Kirchen identifizieren sich in der Regel mit bestimmten ethnischen Gruppen. So ist die Evangelische Kirche A. B. in ihrem Selbstverständnis die Kirche der Siebenbürger Sachsen. Die Szekler und die Donauschwaben sind römisch-katholisch. Bei den Ungarn ist es gemischter: viele sind reformiert oder römisch-katholisch, andere gehören aber auch anderen Kirchen der Reformation an, wie z. B. der unitarischen Kirche. Die zwei historischen Kirchen der Rumänen sind die orthodoxe und die unierte. Im Laufe der Geschichte haben sich die Beziehungen zwischen all diesen Kirchen und den betreffenden Volksgruppen immer

enger geschlossen, sodass die Kirchen heute von einer bestimmten Verantwortung reden, die sie für die jeweiligen ethnischen Gruppierungen übernommen haben. So waren diese Kirchen die ersten Kulturträgerinnen der jeweiligen Volksgruppen. Sie haben durch Schulen und Druckereien die Anfänge der kulturellen Entwicklung für die ihnen anvertrauten Gläubigen gesetzt. Sie haben Kirchenbauten und manchmal sogar Kirchenburgen errichtet, die zur Wehr gegen den zahlreichen Invasionen dienten. Sie waren die ersten Verwalter der Gemeinden und haben die Menschen um sich herum organisiert. Auch waren sie die ersten, die sich durch die Absicherung eines sozialen Netzes oder durch die Gründung von Krankenhäusern sozial engagiert haben. Durch diese Tätigkeiten fungierten sie auch als Identitätsstifterinnen: nicht nur, dass sie in multiethnisch bewohnten Gegenden zur Unterscheidung der betreffenden Volksgruppen beigetragen haben, aber sie haben auch wesentlich die kollektive Persönlichkeit geprägt und bereichert. Die Kirchen betonen also bis heute mit Recht, dass sie im Laufe der Geschichte für eine bestimmte Volksgruppe Verantwortung übernommen haben, dass sie für die Entwicklung dieser Gruppe eine wichtige Rolle gespielt haben und dass sie auch weiterhin mit dieser Gruppe in Verbindung stehen wollen.

3. Die Kirchen und die neuere Geschichte Rumäniens

Die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg wurden durch den atheistischen Kommunismus gekennzeichnet. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden alle Kirchen und Religionsgemeinschaften verfolgt und mussten sich auf ihre Existenz *intra muros* beschränken. Das heißt, dass jede Form öffentlichen Auftretens oder sozialen Engagements verboten war und dass die Kirchen sich auf die Feier der Gottesdienste beschränken mussten, ohne Katechese, Diakonie oder öffentlichen Stellungnahmen angesichts der gesellschaftlichen Probleme. Manche Gläubige oder Geistliche wagten es kurz nach der kommunistischen Machtübernahme, ihren Glauben laut zu verkünden oder ihrem Christsein einen gesellschaftlichen Ausdruck zu verleihen. Sie wurden vor einem kommunistischen Pseudogericht gebracht, unter Folterung und Manipulation dem Druck zu widerrufen ausgesetzt, und wenn sie dies nicht tun wollten, als

„dușmani ai poporului“⁵ oder „uneltitori contra ordinii sociale“⁶ gebrandmarkt und ins Gefängnis geworfen, wo sie unter völlig unmenschlichen Bedingungen leiden mussten und viele sogar verstarben.⁷ Heute wird von einer großen Zahl der MärtyrerInnen des 20. Jahrhunderts gesprochen, darunter über tausend rumänisch-orthodoxe Geistliche.⁸ Die MärtyrerInnen des Kommunismus gehören jedoch zu allen christlichen Kirchen. Gemeinsam dem Terror der Verhaftung ausgesetzt, haben diese oft im Gefängnis eine ausgezeichnete ökumenische Annäherung realisiert, die sie sonst im Freien nie hätten erreichen können oder wollen.⁹ Ein Martyrologium, das 240 Namen und Biographien von in den kommunistischen Gefängnissen für ihren Glauben Verstorbenen umfasst, wurde 2007 als ökumenisches Projekt veröffentlicht.¹⁰ Es gibt Bestrebungen, diese Erfahrungen theologisch zu bewerten und aus ihnen neue Impulse für die Ökumene zu gewinnen.

Auf allen Ebenen des religiösen Lebens hat sich der Kommunismus negativ ausgewirkt.¹¹ Die Zahl der theologischen Fakultäten ist gesunken. Beispielsweise gab es vor der Kommunistenzeit sechs orthodoxe theologische Fakultäten, im Kommunismus sind sie auf nur zwei reduziert worden. Alle kirchlichen Schulen sind geschlossen worden und alle katholischen Orden, die sich mit dem Schulwesen beschäftigt hatten, mussten das Land verlassen. Viele Klöster wurden zugesperrt und Hunderte Mönche und Nonnen gezwungen, in die Gesellschaft zurückzukehren. Um in ein Kloster einzutreten, war die Erlaubnis des Staates nötig. Die Anzahl der Mönche und Nonnen sowie die Anzahl derer, die Theologie studieren

5 „Feinde des Volkes“, Oprea, Marius: *Adevărata călătorie a lui Zahei* (Die wahre Reise des Zachäus), Bukarest: Humanitas 2008, 26.

6 „Verschwörer gegen die gesellschaftliche Ordnung“, ebd. 163.

7 Vgl. z. B. Grossu, Nicole Valéry: *Bénié sois-tu, prison*, Paris: Plon 1976; Oancea, Zosim: *Închisorile unui preot ortodox* (Die Gefängnisse eines orthodoxen Priesters), Bukarest: Christiana 2004; Steinhardt, Nicolae: *Jurnalul fericirii* (Das Tagebuch der Glückseligkeit), Cluj-Napoca: Dacia 1991.

8 Vgl. Păcurariu, Mircea: *Biserica Ortodoxă Română în perioada dintre 1944 și 1989* (Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche zwischen 1944 und 1989), http://www.patriarhia.ro/ro/structura_bor/istoric_bor_5b.html [zuletzt aufgerufen am 07.04.2010].

9 Vgl. Steinhardt: *Jurnalul fericirii*, 78ff.

10 Vgl. Petcu, Adrian Nicolae: *Martiri pentru Hristos din România, în perioada regimului comunist* (Märtyrer für Christus aus Rumänien, zur Zeit des kommunistischen Regimes), Bukarest: EIBMBOR 2007.

11 Vgl. Păcurariu, *Biserica Ortodoxă Română în perioada dintre 1944 și 1989*.

durften, wurde strengstens vom Staat reglementiert. Es gab keinen Religionsunterricht und auch die theologische Lehre wurde zensuriert. Den Theologieprofessoren wurde vorgegeben, was sie vortragen durften und was nicht. Die orthodoxen Theologieprofessoren mussten ihren StudentInnen etwa beibringen, dass es der Orthodoxie fremd sei, diakonale Einrichtungen zu haben und sich sozial zu engagieren. Diese sei eine westliche Tradition, die orthodoxe Kirche dagegen sei eine rein liturgisch-spirituelle und bräuchte diese westlichen Einflüsse nicht. Das widersprach jedoch einer langen Tradition der orthodoxen Kirche und der rumänischen Orthodoxie. Heutzutage gibt es Generationen von AbsolventInnen, die mit dieser Auffassung die Schule verlassen haben und vielleicht nie die Chance hatten, diese Sichtweise zu korrigieren. Auch die theologischen Zeitschriften wurden zensuriert und in jedem Heft mussten die ersten Seiten dem Parteilob gewidmet werden. Die hohen kirchlichen Würdenträger mussten mit dem Regime kooperieren und dieses versuchte, die wichtigen Stellen in der Kirchenhierarchie durch Mitglieder der *Securitate* zu besetzen.

Unter allen Kirchen gab es eine, die außerhalb des Gesetzes gestellt wurde, nämlich die griechisch-katholische Kirche. Ihre Priester und Gläubigen wurden von der orthodoxen oder von der römisch-katholischen Kirche aufgenommen. Oft sind ganze Gemeinden samt ihrem Pfarrer zu orthodoxen Pfarren geworden. Einige griechisch-katholische Geistliche und ChristInnen leisteten Widerstand und wurden verhaftet. Anderen (sehr wenigen) ist es gelungen, eine Untergrundexistenz zu führen und das Dasein der griechisch-katholischen Kirche so durch die Geschichte zu tragen. Nach 1989 ist die griechisch-katholische Kirche als unierte Kirche neu gegründet worden. Sie trägt die Aura des Märtyrertums und daher ist es heute für einige gebildete Leute, insbesondere in Siebenbürgen, attraktiv, zu dieser Kirche zu gehören. „Diese Kirche ist während des Kommunismus keine Kompromisse eingegangen und sie hat am meisten gelitten“, behaupten sie. Dabei wird aber übersehen, dass es dieser Kirche von vornherein nicht erlaubt war, Kompromisse einzugehen, weil sie nicht vor diese Wahl gestellt wurde. Heute stammen viele der etwa 200.000 unierten ChristInnen aus den Reihen dieser ‚Bewunderer‘ und nur einige davon sind die Nachkommen der etwa zwei Millionen griechisch-katholischen Gläubigen, die es 1948 gab.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden in allen Familien Taufen und Beerdigungen durchgeführt. Das religiöse Leben ist eingeschränkt weitergegangen. Mit der Katechese gab es allerdings Schwierigkeiten: Dort, wo die Eltern nicht selbst imstande waren, den Kindern die wichtigsten Glaubensinhalte zu vermitteln, gab es gar keinen Glaubensunterricht. Somit besitzen die Generationen, die unter dem Kommunismus aufgewachsen sind, oft nur sehr geringe religiöse Kenntnisse. Es sind vielmehr die Kinder, die heute in den Schulen Religion lernen, in der Lage, den Eltern diese fehlenden Informationen mitzuteilen.

4. Die Kirchen in der heutigen Gesellschaft

„Die Ereignisse des Dezembers 1989 brachten eine Reihe von Veränderungen nicht nur im politischen und sozialen Leben des Landes, sondern auch im religiösen Leben. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche sah sich einigen neuen Problemen gegenüber, mit denen sie sich auch in Zukunft beschäftigen muss und für die eine neue pastoral-missionarische Strategie nötig ist, sowie eine klare kritische Rezeption der Entwicklung des sozialen, kulturellen und politischen Lebens in Rumänien.“¹² Solche Aussagen sind wie ein Leitmotiv von Geistlichen und TheologInnen zu hören. Was verbirgt sich aber hinter solchen Aussagen und wie sieht die religiöse Landschaft Rumäniens nach dem Umsturz des Kommunismus aus?

1989 haben Kirchenleute geglaubt, dass sie die Jahrzehnte der kommunistischen Unterdrückung in Klammer stellen können, um dort wieder anzuknüpfen, wo sie vor dem Kommunismus standen.¹³ Es ist ihnen jedoch inzwischen klar geworden, dass sich die gesellschaftliche Situation vielfach verändert hat und nicht mehr dieselbe ist wie vor dem Kommunismus. Demographische, technologische und kulturell-zivilisatorische Änderungen haben die gesellschaftliche Dynamik beeinflusst und das Leben der Menschen geprägt.

Sofort nach der Wende konnte man ein enorm gestiegenes Interesse der Bevölkerung an der Religion wahrnehmen. Die Gottesdienste aller

12 Săsăujan, Mihai: Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche. Geschichte, Organisation, Gläubige, in: Barth, Gunther u. a. (Hg.): Deutsch-Rumänische Schriften zum Jungen Dialog. Bd. II, Hannover: Kirchenamt der EKD 2004, 12.

13 Vgl. Ică, Ioan I. jr.: Canonul Ortodoxiei (Der Kanon der Orthodoxie). Bd. I, Sibiu: Deisis 2008, 39.

Kirchen wurden wieder sehr gut besucht. Die Menschen empfanden einen Drang, auch öffentlich jene Tätigkeiten auszuüben, die ihnen früher das Regime ausreden wollte. Viele beteiligten sich mit Leib und Seele daran und es gab auch viele junge Menschen, die sich für ein bewusstes und intensiv praktiziertes christliches Leben entschieden. Bald danach aber vermehrte sich das religiöse Angebot: fromme amerikanische ChristInnen verschiedener neuprotestantischer Kirchen begannen in Rumänien zu missionieren; andere Gruppierungen dagegen verbreiteten Formen von Yoga oder andere fernöstliche Praktiken und Theorien. Der ‚Konsumismus‘, der mit dem Westen, Säkularismus und der Globalisierung in Verbindung gebracht wurde,¹⁴ setzte sich allmählich durch. Die Kirchen sahen sich vor einer ‚Offensive‘ gestellt, die sie von früher nicht kannten.

Was wurde getan? Welche Anstrengungen unternahmen die Kirchen, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden? Sie reagierten sehr oft durch einen ausgeprägten Aktivismus. In den Stadtvierteln, durch die viele Städte zur Zeit des Kommunismus erweitert worden waren, begann man nach 1989 mit dem Bau vieler neuer Kirchen. Der Bau wird durch Spenden der Gläubigen finanziert; weder der Staat noch die Kirche können Geld in diese Bauten stecken. In den meisten dieser Kirchen werden seit einigen Jahren Gottesdienste gefeiert, zurzeit wird an der Innenmalerei gearbeitet.

Der Religionsunterricht wurde eingeführt und theologische Fakultäten geöffnet. Es gibt jetzt „33 Priesterseminare mit Abiturabschluss, elf rumänisch-orthodoxe theologische Fakultäten und vier theologische Fachbereiche, die Teil der Staatsuniversitäten sind, die mehr als 9365 Studenten zählen in verschiedenen Fachgebieten“.¹⁵ Diese Fakultäten sind in den Universitäten eingegliedert, geistlich aber auch der Kirche untergeordnet. In ihnen bereiten sich Studierende auf das Priesteramt, Lehramt oder auf diakonische Berufe vor oder sie wählen dieses Studium aus reinem Interesse.

Diakonale Einrichtungen wurden in vielen Pfarren und Diözesen aller Kirchen gegründet. Unter der direkten Leitung der rumänisch-orthodoxen

14 Vgl. Popescu, Dumitru: Hristos, Biserică, Societate (Christus, Kirche, Gesellschaft), Bukarest: EIBMBOR 1998, 46–47.

15 http://www.patriarhia.ro/ro/scurta_prezentare_de.html [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

Kirche befinden sich „121 Kinderzentren; 35 Altenheime; 106 Sozialkantin und Bäckereien; 52 Diagnostik- und Behandlungszentren, Sozial-sprechzimmer und Sozialapotheken; 23 Beratungs- und Hilfszentren für sich in Not befindende Familien; zwei Zentren für die Opfer des Schwarzhandels mit menschlichen Wesen. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche bietet ständige Sozialhilfe für 270.000 Menschen an“.¹⁶ Sehr bekannt in Österreich sind die Sozialprojekte des Jesuitenpaters Georg Sporschill, die sich den Straßenkindern widmen.¹⁷ Auch die anderen Kirchen entwickeln soziale Initiativen verschiedener Art. Die Anzahl der Projekte und die Zahl derer, die über eine derartige Betreuung verfügen, mögen groß scheinen, aber im Verhältnis zu dem Bedarf sind sie dennoch zu wenig. Der Bereich entwickelt sich langsam, weil diese Projekte nicht ohne die entsprechende Finanzierung durchzuführen sind und weil das Bewusstsein dafür, insbesondere bei den älteren Geistlichen, noch wachsen muss.

Aufgrund des Andranges vieler junger Leute in ein Kloster einzutreten, nahm auch die Anzahl der Klöster zu und sie nimmt noch immer zu. Es werden von den Kommunisten geschlossene Klöster wieder eröffnet, andere werden durch neue Gebäude erweitert und es werden auch viele neu gegründet.¹⁸ In der rumänisch-orthodoxen Kirche gibt es momentan über 600 Klöster und *Skȳta*, in denen mehr als 8000 Mönche und Nonnen leben.¹⁹ Die größten Klöster, Agapia²⁰ und Văratec²¹, beherbergen jeweils etwa 450–500 Nonnen. Viele dieser Mönche und Nonnen sind sehr jung. Der enorme Aufschwung nach der Wende erzeugte aber auch ein Problem, denn in den Klöstern wohnen jetzt einige wenige sehr alte und viele junge Mönche und Nonnen; die Mittelschicht, die für die Weitergabe der Werte an die jüngere Generation und für deren Begleitung auf dem

16 Ebd.

17 Vgl. <http://www.concordia.co.at> [zuletzt aufgerufen am 08. 04.2010].

18 Vgl. Păcurariu, Mircea: Realizări și perspective după 1989 (Errungenschaften und Perspektiven nach 1989), http://www.patriarhia.ro/ro/structura_bor/istoric_bor_5c.html [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

19 http://www.patriarhia.ro/ro/scurta_prezentare_de.html [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

20 Mit über 450 Nonnen. Vgl. http://www.ortodox.ro/manastiri/manastirea_agapia.html [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

21 Mit 450 Nonnen. Vgl. http://www.ortodox.ro/manastiri/manastirea_varatec.html [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

Weg des klösterlichen Lebens zuständig sein sollte, fehlt jedoch. In vielen der neu gegründeten Klöster gibt es sogar ausschließlich junge Angehörige, die vor der Herausforderung stehen, alleine das klösterliche Leben neu erfinden zu müssen.

Das kommunistische Erbe wurde noch nicht ausreichend verarbeitet. Die Kirchen haben sich bis jetzt kaum mit ihrer eigenen Geschichte unter dem Kommunismus auseinandergesetzt. Die Kooperation kirchlicher Würdenträger mit dem Regime ist für kritisch Denkende in der Gesellschaft ein Stolperstein. Es sollte der Frage nachgegangen werden, was diese Zusammenarbeit bedeutet hat, wie weit jede/r einzelne damit umgegangen ist und was er oder sie als Ersatz dafür erstrebte. Alles kann nur in dem damaligen Kontext integriert verstanden werden. Manche der früheren Kollaborateure sind noch im Amt, aber die Zulässigkeit dieser Tatsache ist umstritten. Bis die Bereitschaft, sich solchen schwierigen Fragen zu öffnen, vorhanden sein wird, muss wahrscheinlich noch einige Zeit vergehen.

5. *Andere Religionen in der rumänischen Landschaft: Judentum und Islam*

Außer den christlichen Kirchen gibt es zwei weitere staatlich anerkannte Religionen in Rumänien: das Judentum und den Islam.

Das Judentum, einst eine blühende religiöse Gemeinschaft in Rumänien, mit vielen bedeutenden Rabbinern und großen Gemeinden, in denen verschiedene jüdische Strömungen einen Platz hatten,²² ist nun zu einer winzigen Größe von ungefähr 6000 MitgliederInnen geschrumpft.²³ Etwa 400.000 Juden und Jüdinnen sind im Zweiten Weltkrieg Opfer der *Shoa* geworden,²⁴ fast 400.000 konnten seitdem, dank der guten Beziehungen des Oberrabbiners Moses Rosen (der die Juden in Rumänien zwischen 1948 und 1994 leitete)²⁵ zu dem kommunistischen Regime, nach Israel

22 Vgl. Tercatin, Baruch: *Din înțelepciunea Torei și a hasidismului* (Aus der Weisheit der Tora und des Chassidismus), Bukarest: Hasefer 2003, 331 ff.

23 Vgl. <http://www.recensamant.ro/datepr/tbl6.html> [zuletzt aufgerufen am 11.03.10].

24 Die Zahl bezieht sich auf alle rumänischen Gebiete, nicht nur auf die, welche zur Zeit des Zweiten Weltkriegs innerhalb der Grenzen Rumäniens lagen.

25 Vgl. http://www.romanianjewish.org/ro/mosteniri_ale_culturii_judaice_03_11_11.html#i26 [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

auswandern.²⁶ Eine jahrhundertlange Kultur und Zivilisation sind im Aussterben und das ist für Rumänien eindeutig ein großer Verlust.²⁷ Die wenigen Juden und Jüdinnen, die in Rumänien geblieben sind, bemühen sich um das Aufrechterhalten der eigenen Tradition und Kultur. Es sind oft große Anstrengungen, die sie dafür unternehmen müssen, weil die meisten Gemeinden keine Mitglieder mehr haben, die die Tora-Texte lesen können, und somit sind auch keine Gottesdienste in den Synagogen möglich. Ein einziger Rabbiner, der 1978 geborenen Sorin Shlomo Rosen, betreut seit September 2007 alle Juden und Jüdinnen im Land.²⁸ Organisatorisch sind die Juden in dem Bund der jüdischen Gemeinden in Rumänien vereint,²⁹ dessen Vorsitzender der 1979 geborene Erwin Simsensohn ist.³⁰

Die Anerkennung der wahren Facetten der eigenen Geschichte, die ehrliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust wird in Rumänien mit zögerlichen Schritten durchgeführt. Die kommunistische Geschichtsschreibung vertrat die These, dass es in Rumänien keine *Shoa* gegeben habe. Viele Generationen haben mit dieser Auffassung die Schule absolviert. Erst 2003 hat der Staat den Holocaust anerkannt und ein Gesetz gegen Xenophobie, Extremismus und Antisemitismus verabschiedet.³¹ Seit Oktober 2009 gibt es in Bukarest ein Holocaust-Mahnmal.³²

Die Muslime und Muslima in Rumänien sind keine Einwanderer der Nachkriegszeit, so wie es in vielen anderen europäischen Ländern der

26 Für ausführlichere Informationen über die Auswanderungen der Juden nach Israel siehe: Bines, Carol: *Din istoria imigrărilor în Israel 1882-1995* (Aus der Geschichte der Einwanderungen in Israel 1882-1995), Bukarest: Hasefer 1998, 86ff.

27 Zur Geschichte der Juden in Rumänien siehe: Solomonovici, Teșu: *Istoria evreilor din România* (Geschichte der Juden in Rumänien). 2 Bde, Bukarest: Teșu 2007.

28 Vgl. <http://www.romaniaisrael.com/modules.php?name=News&file=article&sid=1133> [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

29 Vgl. http://fcer.jewish.ro/public_html/index.php?option=com_content&view=article&id=18:4-prezentare-general&catid=14:prezentarea-fcer&Itemid=127 [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

30 Vgl. http://www.adevarul.ro/actualitate/eveniment/Erwin_Simsensohn-presedintele_Comunitatii_Evreilor_din_Bucuresti_-Evreii_eu_un_viitor_aici-n_Romania_0-204580132.html [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

31 Vgl. ebd.

32 Vgl. Berger, Michael: Rumänien. An zweiter Stelle der Schreckenshierarchie, in: *Die Presse* (österreichische Tageszeitung), 24. Oktober 2009, 31.

Fall ist, sondern Nachfahren der aus der Zeit des Osmanischen Reiches in der Dobrudscha übriggebliebenen. Schon seit über 700 Jahren werden muslimische Familien in der Dobrudscha urkundlich erwähnt. Sie sind also Einheimische, die seit Generationen in den Dörfern dort leben und mit der lokalen rumänischen Bevölkerung gute Beziehungen pflegen. Das geht so weit, dass sie etwa dieselben Heiligen verehren und gemeinsam auf Pilgerfahrten gehen. So wird zum Beispiel das Grab des ersten muslimischen Missionars auf rumänischem Gebiet, Abu Tekir, der als Wunderheiler verehrt wird, gemeinsam von muslimischen und christlichen Gläubigen besucht.³³

Seit Rumänien Mitglied der Europäischen Union geworden ist (1. Jänner 2007), zieht es auch GastarbeiterInnen, vor allem aus asiatischen Ländern, an. Rumänien war schon vor 2007 ein Zielland der wirtschaftlich bedingten Migration. Aus Indien, Thailand und anderen asiatischen Ländern kommen Arbeiter und Arbeiterinnen ins Land, die selbstverständlich auch ihre jeweiligen religiösen Ansichten und ihre Traditionen mitbringen. Noch sind sie nur wenige und die Wirtschaftskrise dämpft diesen Prozess. Von Auseinandersetzungen mit ihnen als religiöse Gruppen ist noch keine Rede. Aber ihre ansatzhafte Anwesenheit lässt erkennen, dass auch hinsichtlich dieser Tatsache die Gesellschaft sich auf grundlegende Änderungen vorbereiten soll. Der zunehmende religiöse Pluralismus wird Rumänien bald vor erneuten Herausforderungen stellen.

6. Der heutige Kontext und die Religionen als Trägerinnen und Vermittlerinnen einer Kultur

Wie schon erwähnt, haben die Kirchen und Religionsgemeinschaften trotz allem eine starke Anziehungskraft, die insbesondere nach der Wende deutlich zum Vorschein getreten ist. Es stellt sich daher die Frage, was die Kirchen bieten, dass sie für jung und alt so attraktiv bleiben können. Neben ihrer Bedeutung für die eigene Identität, die ich bereits hervorgehoben habe, und neben ihrem kulturellen und geistlichen Stellenwert, soll unbedingt betont werden, dass sie auch unter dem Kommunismus einen moralischen Halt geboten haben. Sie waren Zeichen der Normalität; sie waren der Beweis dafür, dass es auch etwas Anderes gibt als die Lügen,

33 Vgl. http://www.islam.ro/pag.php?id_pag=3 [zuletzt aufgerufen am 09.04.2010].

die vom kommunistischen Staat geliefert und durch die Medien verbreitet wurden.

Sehr wichtig war die Institution der geistlichen Begleitung – eine Entsprechung der im Westen viel besser bekannten russischen Tradition der *Starzen*. Die geistlichen Väter, vor allem in den Klöstern, standen den Menschen durch Rat und Gebet nahe und halfen ihnen, den Alltag zu bewältigen. Es ist die Stärke einer geistlichen Persönlichkeit, in solchen Zeiten Hoffnung zu geben, und im geistlichen Rat nicht nur leere Worte auszudrücken, sondern auch den Geist vermitteln zu können. Oft sind Menschen hunderte Kilometer gereist, um zu einem richtigen geistlichen Vater zu kommen. Die vergangenen Jahrzehnte waren durch das Wirken einiger solcher Charismenträger geprägt.³⁴ Einer von ihnen war der blind geborene Vater Teofil Părăian aus dem Kloster Brâncoveanu in Sâmbăta de Sus, im südlichen Siebenbürgen.³⁵ Er, der einen der letzten Angehörigen dieser Generation darstellte, war auch westlichen Christen bekannt, weil er dank seiner ökumenischen Offenheit und seiner Sprachkompetenzen oft Gruppen von Reisenden aus dem Westen empfing. Er verstarb am 29. Oktober 2010. Sein Tod ist für mich auch ein Zeichen dafür, dass eine Epoche zu Ende geht. Die vergangene Zeit hatte, allen Schwierigkeiten zum Trotz oder vielleicht weil es all diese Schwierigkeiten gab, auch ein besonderes Charisma. Die kommunistische und die unmittelbar nachkommunistische Zeit waren sehr bewegt, aber gerade diese Herausforderungen haben zum Erscheinen einiger geistlich besonders begabter Persönlichkeiten beigetragen, die der Bevölkerung Halt geboten haben.

Es sind aber schon zwanzig Jahre seit der Wende vergangen, also ist inzwischen eine ganze Generation aufgewachsen, der die Probleme des Kommunismus fremd sind. Schon jene, die in den 1980er Jahren geboren sind, haben sich nicht persönlich mit dem Kommunismus auseinandergesetzt. Sie sind in einem Zeitalter der Globalisierung aufgewachsen, in dem Fernseher, Internet und Handy sie weltweit vernetzten. Die globalen Entwicklungen und Trends bestimmen ihr Leben viel mehr als die nationalen oder lokalen. Die Jugendlichen in Rumänien haben dieselben Wün-

34 Vgl. <http://www.manastireabrancoveanu.ro/stire.php?id=24> [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

35 Vgl. <http://www.manastireabrancoveanu.ro/teofil.php> [zuletzt aufgerufen am 08.04.2010].

sche, Träume und Beschäftigungen und sie stellen sich dieselben Fragen wie ihre AltersgenossInnen in westlichen Ländern. Es sind dies die Fragestellungen der Postmoderne, die Fragestellungen der heutigen Gesellschaft. Obwohl man nicht behaupten kann, dass diese Generation kein Interesse an der Kirche hat, ist es dennoch wahr, dass ihre Erwartungen an die Kirchen verschieden sind. Auch wenn sie Klöster besuchen, beichten gehen oder verschiedene Formen des Christseins ausprobieren, erwarten sie mehr Flexibilität und geben sich nicht mit traditionellen Antworten zufrieden. Sie wollen, dass die Kirchenleute auf ihre Probleme eingehen und nicht einfach unreflektiert die christliche Botschaft rezitieren.

Erneut stellt sich also die Frage, inwieweit die Kirchen fähig sein werden, diesen Menschen von heute entgegen zu kommen und auf ihre Probleme sensibel zu reagieren. Oder werden sie diese neueren Probleme auslassen und sich nur auf jene konzentrieren, die es auch früher gegeben hat und mit denen sie schon Erfahrung haben? Selbstverständlich gibt es auch traditionellere ChristInnen: die Menschen auf dem Lande oder jene der älteren Generation sind vielleicht weniger von dem heutigen Wandel geprägt. Für diese mag die traditionelle Form des christlichen Daseins befriedigend sein. Aber die Kirchen stehen heute vor der Herausforderung, verschiedene Formen von Pastoral entwickeln zu müssen. Sie müssen nun lernen, die Form ihrer Botschaft je nach Zielgruppe anzupassen und verschiedene Mittel dafür zu verwenden.

Um das zu erreichen, sind die Kirchen bestrebt, durch verschiedene Mittel in der Öffentlichkeit anwesend zu sein. Sie gründen eigene Medien: mehrere christliche Kirchen und Religionsgemeinschaften, wie z. B. auch die islamische, besitzen nun Radiosender,³⁶ um von den Zeitungen, Zeitschriften oder Internet-Seiten gar nicht zu sprechen. Das größte Unternehmen dieser Art ist das Pressezentrum „Basilica“,³⁷ das dem rumänischen-orthodoxen Patriarchat gehört. Dazu gehören ein eigener Fernsehsender in Bukarest und mehrere Radiosender in den verschiedenen Diözesen, sowie mehrere Tageszeitungen und periodische Zeitschriften.

Priestern und ReligionslehrerInnen werden an den theologischen Fakultäten Weiterbildungsprogramme angeboten. Dadurch sollen ihnen

36 Vgl. <http://www.islamulazi.ro> [zuletzt aufgerufen am 09.04.2010].

37 Vgl. <http://www.patriarhia.ro> [zuletzt aufgerufen am 09.04.2010].

bessere pastorale und didaktische Methoden und der aktuelle Stand der Informationen vermittelt werden. In den meisten Diözesen gibt es Jugendpriester. Wie sie allerdings die Jugend betreuen sollen, haben sie nirgends gelernt, aber nach ein paar Jahren könnte ihnen ihre Erfahrung dienlich sein. Auch durch die diakonischen Einrichtungen versuchen die Kirchen, den heutigen Menschen entgegen zu kommen.

All diese Tätigkeiten werden von der Öffentlichkeit positiv wahrgenommen. Aber manchmal wird auch etwas mehr erwartet. Ich erwähnte bereits die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit unter dem Kommunismus. Auch mangelt es an Stellungnahmen der Kirchen angesichts einiger sozialer Probleme der Gegenwart, wie z. B. die Korruption. Die prophetische Stimme der Kirchen wird etwas vermisst. Mehr noch: Korruptionsskandale beschädigen auch das Bild der Kirchen in der Öffentlichkeit. Volksbefragungen ergeben aber trotzdem, dass das Vertrauen der Menschen in die Kirchen sehr hoch ist. Ist das nur ein Zeichen dafür, dass die traditionelle Schicht der Bevölkerung noch immer einen hohen Prozentsatz ausmacht? Verwechseln die Befragten das Vertrauen in Gott mit dem Vertrauen in die Kirche? Oder sagt diese Antwort vielleicht doch mehr aus? Die Blogger und ForumsschreiberInnen im Internet sind den kirchlichen Einrichtungen gegenüber sehr kritisch eingestellt.

Es wird sich im Laufe der Jahre zeigen, inwieweit die Kirchen und Religionsgemeinschaften es schaffen, den Herausforderungen der Zeit gerecht zu werden. Sie haben viel zu lernen und ich glaube, dass die Erfahrungen der Kirchen im Westen für sie sehr nützlich sein können. Diese Kirchen haben einige Phasen schon durchgemacht und könnten den rumänischen Glaubensgemeinschaften ihre Einsichten mitteilen. Der Bedarf des Austausches ist auf allen Niveaus – von der Gemeinde bis zur universitären Einrichtung und zur Kirchenleitung – sehr groß.